

ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

DIE OSTERNACHT

DAS LICHT IN
DIESER WELT

**VOM KINDER-
SOLDATEN**

ZUM FRIEDENSSTIFTER

PRIESTERWEIHE

ZWEI JUNGE PRIESTER
IM GESPRÄCH

PFARRLEBEN

SONNTAGSMESSEN

8.00
9.30 (Familienmesse)
11.00 (lat. Hochamt)
18.30

WOCHENTAGSMESSEN

7.00 (lat., an Schultagen)
8.00
10.00 Samstag (a.o. Form, außer in den Sommerferien)
18.30

ANGEBOTE IN DER FASTENZEIT

KREUZWEG: jeden Freitag und Sonntag um 18.00 Uhr

KINDERKREUZWEG: jeden Freitag um 16.00 Uhr

VIERZIGSTÜNDIGES GEBET (rund um den Laetare-Sonntag)
Donnerstag, 28. März, 18.30 Uhr feierliche Aussetzungsmesse
ANBETUNG vor dem ausgesetzten Allerheiligsten: Donnerstag, 28. März, bis 22.00 Uhr / in der Nacht von Freitag, 29.3., auf Samstag, 30.3. / Samstag, 30. März, ganztägig.
15.00 Uhr EINKEHRNACHMITTAG mit dem Neupriester P. Rudolf Josef Karner CO im Pfarrsaal
Sonntag, 31. März, ANBETUNG; ca. 12.00 Uhr bis 18.00 Uhr
18.00 Uhr Feierliche Sakramentsprozession zum Abschluss des 40-stündigen Gebets

OSTERN IN ST. ROCHUS

Sonntag, 14. April, PALMSONNTAG:
9.00 Uhr Palmweihe am Karl-Borromäusplatz (bei Schlechtwetter in der Kirche), anschl. Prozession in die Kirche und feierliche hl. Messe

Donnerstag, 18. April, GRÜNDONNERTAG:
8.00 Uhr Trauermesse
18.30 Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, anschl. Entblößung der Altäre und Anbetung bis 22.00 Uhr

Freitag, 19. April, KARFREITAG:
Fast- und Abstinenztag
8.00 Uhr Trauermesse
14.30 Uhr Kreuzwegandacht
18.30 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn, anschl. Anbetung beim Hl. Grab bis 21.00 Uhr

Samstag, 20. April, KARSAMSTAG:
8.00 Uhr Trauermesse
Ganztägige Anbetung beim Hl. Grab
19.45 Uhr Segnung des Osterfeuers am Rochus-Markt

20.00 Uhr Einzug in die Kirche und Osternachtsfeier, anschl. Auferstehungsprozession durch die Kirche
Musikal. Gestaltung: Franz Schubert (1797-1828), Deutsche Messe, "Regina coeli" v. Ferdinand Schubert, Bläserquartett und Chor der Capella San Filippo
Speisensegnung

Sonntag, 21. April, OSTERSONNTAG:
11.00 Uhr, Feierliches lateinisches Hochamt, zum Abschluss "Regina coeli" v. Ferdinand Schubert, Solisten, Chor und Orchester der Capella San Filippo
Speisensegnung nach allen heiligen Messen

Montag, 22. April, OSTERMONTAG:
Hl. Messen wie an Sonntagen!

Pfarrkanzlei von Gründonnerstag bis inkl. Dienstag nach Ostern geschlossen!

TRIDUUM AM MONATSBEGINN UM GEISTLICHE BERUFUNGEN UND GUTE CHRISTLICHE FAMILIEN

Immer um den ersten Freitag (Herz-Jesu-Freitag) im Monat

Donnerstag:
Anbetung im Rahmen des Donners-tagsoratoriums
Herz-Jesu-Freitag:
16.00 Uhr Kindermesse (ab 15.45 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit), anschl. Jause
Ganztägige eucharistische Anbetung, nach der Abendmesse „Abend der Barmherzigkeit“
Herz-Marien-Samstag:
Anbetung nach der Abendmesse bis 20.00 Uhr

KINDERMESSEN

Wir freuen uns immer über Kinder in der hl. Messe, besonders bei der Familienmesse, am Sonntag, 9.30 Uhr!
Kinder-Herz-Jesu-Messen, meist am ersten Freitag im Monat um 16.00 Uhr in der Kirche.
Ab 15.45 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit (1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni)
Spezielle Kindermessen am Sonntag, um 9.30 Uhr sind am 26. Mai

ERSTKOMMUNION

Donnerstag, 30. Mai, CHRISTI HIMMELFAHRT: 9.30 Uhr Feierliche Erstkommunionmesse

JUNGSCHEMESSEN

Die Rochus-Jungscharch gestaltet hl. Messen jeweils um 9.30 Uhr am Sonntag, 10. März mit Jungscharaufnahme
Sonntag, 28. April

Donnerstag, 30. Mai, Christi Himmelfahrt – die Jungscharch singt bei der Erstkommunionmesse,
Sonntag, 23. Juni, anschl. Schlussausflug

SENIORENRUNDE

14-tägig, jeweils Mittwoch um 15.30 Uhr
13. und 27. März
10. April
8. Mai
Das Programm ist in der Pfarrkanzlei erhältlich.
Samstag, 27. April, Emmausfahrt-Seniorenwallfahrt nach Mauer bei Melk und Maria Langegg

PFARRFIRMUNG

Sonntag, 16. Juni:
11.00 Uhr feierliche Pfarrfirmung mit Firmspender Präl. Dkfm. Mag. Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, Altabt von Stift Heiligenkreuz

MONATSWALLFAHRT ZUR MUTTER VOM GUTEN RAT

jeden 26. des Monats, um 18.00 Uhr Rosenkranz vor dem Allerheiligsten; hl. Messe angeführt jeweils von einem Gastpriester

SIEBEN-KIRCHEN-WALLFAHRT

Donnerstag, 23. Mai, 18.00 Uhr Beginn der Wallfahrt in St. Rochus (nach dem Vorbild des hl. Philipp Neri in 7 Kirchen des 1. und 3. Bezirks), inkl. heilige Messe

PFINGSTEN

Pfingstsonntag, 9. Juni,
hl. Messen um 8.00, 9.30, 11.00, 18.30 Uhr
Pfingstmontag, 10. Juni,
hl. Messen wie am Sonntag!

FRONLEICHNAM

Donnerstag, 20. Juni
8.00 Uhr Feierliches Amt in der Kirche anschl. ca. 8.55 Uhr Fronleichnamsprozession über den Ziehrerplatz (1. Altar) in den Arenbergpark
8.45 Uhr Kindermesse im Arenbergpark beim "Schwammerl" (2. Altar) anschließend ca. 9.30 Uhr Prozession zum 3. Altar am Karl-Borromäus-Platz und weiter zur Kirche (4. Altar) anschließend Pfarrfest mit Buffet für alle Pfarrangehörigen im Pfarrsaal und Luftburg für Kinder in der Pfarrhofgasse



DIE SEHNSUCHT

Kennen Sie das berühmte Wort Antoine de Saint-Exupéry, „wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer“?

In mir neigt der gelernte Wiener dazu, den Schöpfer des Kleinen Prinzen misszuverstehen: Wozu sollen andere Sehnsucht nach dem Meer haben? Nur wegen mir? Vielleicht haben sie lieber Berge! Nur weil ich ein Schiff haben will??

Dieses Druckwerk in Ihren Händen hat nicht den Sinn, die Heizkosten in Ihrer katholischen Pfarre auf mehr Schultern zu verteilen. Es geht auch nicht darum, die Räume besser zu nützen oder – gegenüber wem auch immer – die Mehrheit zu halten. Es geht nicht um uns.

Worum es geht? Vor Jahren hat sich jemand für die Behauptung umbringen lassen, er sei Gott. Dann war es still um ihn. Sieben Wochen später sind seine versprengten Freunde wieder aufgetaucht und haben schlagartig 3000 andere davon überzeugt, dass er lebt und sie mit ihm Kontakt haben. Diese Welle hält an. Wir glauben ernsthaft, dass beides stimmt, Gott Mensch, gestorben und auferstanden. Wir sind inzwischen zwei Milliarden.

Wenn Sie das fasziniert oder sie es seltsam finden – oder verrückt! – testen Sie uns im Alphakurs. Schlimmstenfalls bekommen Sie ein gutes Abendsen. Bestenfalls kommen wir ins Gespräch! Auf jeden Fall entscheiden Sie, wie es weitergeht.

IHR,
PATER RUDOLF SCHAFFGOTSCH CO

INHALT

4 WAS STEHT AN?

Aktuelles aus der Pfarre

5 LOKALTIPP

Grüne Oasen im Dritten

6 HEILIGENPORTRÄT

Das gerüstete Mädchen

7 EINLADUNG

Im Hauskreis beten

8 PORTRÄT

Zwei junge Priester im Gespräch

10 UNSER GLAUBE

Kann man Gott wirklich erfahren?

12 INTERVIEW

Vom Kindersoldat zum Friedensstifter

16 WELTKIRCHE

Ein Jahr in Ecuador

18 DER HOHENLOHE

Die Erdmanns

19 BRAUCHTUM

„Grabschauen“

20 PRO & CONTRA

Brauchen wir Kirchen?

21 GLAUBEN IM ALLTAG

Diagnose Krebs

22 EINDRUCK

Die Osternacht

WAS STEHT AN?



HABEN SIE SCHON 'ALPHA' PROBIERT?

Wenn nicht, dann wird es höchste Zeit: Am Donnerstag, 21. März startet ein neuer Alphakurs. Gönnen Sie sich einige inspirierende Abende, an denen Sie ein gutes Abendessen im Kreis netter Leute, ein anregender Impuls und ein spannender Meinungsaustausch erwartet. Weitere Infos finden Sie auf www.rochuskirche.at.

Anmeldung bei anne.fleck@rochuskirche.at

SPÄTE FASTENZEIT

Heuer fällt der Aschermittwoch auf den 6. März. Mit dem Segen des Aschenkreuzes soll die Fastenzeit eine Hilfe zur Erneuerung sein. Durch etwas mehr Zeit für Gebet (wir beten u.a. den Kreuzweg jeden Freitag und Sonntag um 18 Uhr) und die Auseinandersetzung mit dem Glauben (das Tagesevangelium lesen z.B. mithilfe der App „Evangelium Tag für Tag“ oder den Einkehrmittag am 30. März besuchen), und durch etwas weniger Konsum verbunden mit etwas mehr Mildtätigkeit bereiten wir uns auf Ostern vor: Auferstehung und neues Leben!



PRIESTERWEIHE IN ST. ROCHUS

Am 24. März um 11 Uhr ist es endlich wieder soweit! Fast 8 Jahre nach der Weihe von P. Philipp erhalten wir in St. Rochus mit P. Rudolf Karner einen neuen Priester. Er übernimmt die Pfarrstelle von P. Rudolf Schaffgotsch, der stattdessen Krankenhausseelsorger im St. Franziskusspital auf der Landstraße wird. Am 31. März wird P. Rudolf Josef seine Heimatprimiz im Rahmen der 11 Uhr Messe feiern und anschließend den Primizsegen spenden..



DER HÖHEPUNKT...

auf den in der Karwoche alles hinausläuft ist die Osternacht (20.4., 19:45). In ihr erneuern wir gemeinsam unser Taufversprechen: dabei wenden wir uns entschieden gegen den Bösen und das Böse, unter dessen Einfluss wir leider immer wieder stehen, und bekräftigen unseren Glauben an den Dreifaltigen Gott. Wir dürfen auch miterleben, wie eine ganze Reihe junger Erwachsener Immigranten Taufe und Firmung empfangen.

GEHEIM TIPP IM drinnen

So. Das obligatorische „mir reicht der Winter langsam“ können Sie jetzt auch von mir hören. Lieber Frühling, komme bald! Bei diesen Temperaturen und diesem Wetter macht es gar nicht so viel Freude, im Dritten zu Fuß unterwegs zu sein, was ich ja normalerweise gerne bin, wie sich schon herumgesprachen haben dürfte... Ich habe nämlich meine kleinen Oasen, an die es mich bei Sonnenschein zieht.

Da gibt es zum Beispiel schräg hinter der Rochuskirche, in der Sechskrügelgasse, den Friedrich-Gulda-Park, sehr still, ein paar Bankerln, alte Bäume, Wiese, wenige Leute die vorbeigehen. Herrlich, dort ein paar Sonnenstrahlen zu tanken!

Letztens war ich mutig und habe mir die „Post am Rochus“ einmal genauer angeschaut. Wenn man da einfach schnurstracks

durchgeht kommt man ebenfalls zu einem Park, der seinesgleichen sucht. Komplett abgeschirmt von Straßen ist dieser noch recht unbekannte Grünfleck namens „Grete-Jost-Park“ perfekt um ein Buch zu lesen, jemanden zu treffen, ein paar Runden zu spazieren oder eben um sich vielleicht zwischen zwei Terminen kurz auszuruhen und die Seele baumeln zu lassen. Auch für Mamis mit Kinderwagen eine tolle Idee!

Nicht weit von dort versteckt sich der Josef-Pfeifer-Park, den man nur findet, wenn man ihn kennt. Beim U3-Eingang Landstraße, vis-à-vis von der Elisabethkirche, führt ein Tor hinein, Adresse ist Landstraßer Hauptstraße 11. Eine kleine Verschnaufpause vor oder nach dem Shoppen in Wien Mitte, oder falls man es nicht mehr bis zum Stadtpark schafft ;-).

Und zu guter Letzt die riesigen Grünflächen innerhalb der Musikuni, die sind kein offizieller Park, aber fühlen sich so an. Aus den Fenstern kommen wunderbare Melodien der Studenten, manchmal erlebt man Konzerte aus dem Festsaal, oder zumindest die Proben dafür. Ich freu mich, wenn ich etwas erkenne und meinen Kindern dann etwas dazu erzählen kann.

Jede Uni hat eine Mensa und im Fall der Musikuni ist sie ein ansprechendes Gebäude auf der Wiese, mit Schanigarten, und einer ebenfalls ansprechenden Speisekarte. Also entweder für ein Mittagessen oder eine gemütliche Jause kommen, und man fühlt sich ziemlich Geheimplatzmäßig unterwegs!

Jetzt fehlt nur noch das schöne Wetter...

Nono Pott



DAS GERÜSTETE MÄDCHEN

Was sind wohl die letzten Gedanken einer 19-Jährigen, die von einem kirchlichen Gericht 1431 der Hexerei bezichtigt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird?

Wir wissen es nicht – doch ihr ganzes unglaubliches Leben lässt uns ahnen, dass sie nicht gebrochen sondern aufrecht gestorben ist. Es waren nämlich laut eigener Aussage göttliche Stimmen, die sie auf die Reise von einem kleinen Dorf zunächst an den Hof des zaudernden Königs und dann, nach passender Adaptierung der Haarpracht und Anprobe einer entsprechenden Rüstung, in den Kampf gegen den englischen Besatzer riefen.

Die Kunde des merkwürdigen Aufzugs und gar wunderbarer Verheißung durch den Mund des Kindes ließ den Widerstandswillen der Franzosen wieder erwachen und man eilte von Sieg zu Sieg (bei dem Johanna von Orléans sich mit dem Tragen

der Fahne begnügte). Doch auch die schönste Erfolgsserie hatte ein Ende und sie gelangte in die Hände der Engländer. Der Ausgang des Prozesses stand selbstverständlich bereits fest.

Einige Jahre später wurde das politische Urteil von der Kirche wieder aufgehoben. Auch den ein oder andere Würdenträger drückte bald das schlechte Gewissen. Dem Ruhm der Jungfrau Johanna tat der Vorwurf der Hexerei keinen Abbruch und sie wurde zum Symbol eines Volkes, das sein Land von fremden Eindringlingen mit Gottes Hilfe befreite.

P. Philipp Karasch CO

HAUSKREIS - IN KLEINEN GEMEINSCHAFTEN GROSSES ERLEBEN

Als im letzten Jahr in der Pfarre das Anliegen "Bildung von Hauskreisen" bei einem Infotag vorgestellt wurde, entstand bei meinem Mann und mir der Wunsch nach einer solchen Gemeinschaft. Seit März 2018 treffen wir uns einmal im Monat bei uns daheim mit drei anderen Paaren, die – so wie wir – seit längerem verheiratet sind und Kinder in verschiedenen Altersstufen haben.

Wir starten mit einem Gebet zum Hl. Philipp Neri und hören dann einen kurzen Impuls. Anschließend beten wir den Rosenkranz und lesen in der Bibel (oft das Evangelium des Tages oder

**„WO ZWEI ODER DREI
IN MEINEM NAMEN
BEISAMMEN SIND, DA BIN
ICH MITTEN UNTER IHNEN“
MT 18,20**

vom nächsten Sonntag). Dabei lassen wir zuerst die gehörten Worte in der Stille wirken. Wer möchte, kann seine Erkenntnisse mit den anderen teilen. Anliegen, die uns bewegen, können im Fürbittgebet laut ausgesprochen oder still eingeschlossen werden. Nach einem abschließenden Gebet setzen wir uns noch zum zweiten, gemütlichen Teil des Abends zusammen, wo sich immer sehr schöne Gespräche ergeben und die Freundschaft untereinander vertieft wird.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) – auf dieses unglaubliche Versprechen Jesu baut ein „Hauskreis“ auf. Indem wir unsere Wohnungen öffnen, miteinander beten, aus der Bibel lesen, über den Glauben sprechen und einander in Anliegen begleiten, öffnet sich mehr und mehr auch unser Herz – füreinander und für Gott. In einer kleineren, vertrauten

INFOTAG "HAUSKREISE"

WANN:
SAMSTAG, 9. MÄRZ 2019
VON 9.00 BIS 12.30 ODER
14.30 UHR (JE NACH
MÖGLICHKEIT)

WO:
PFARRE ST. ROCHUS/
KARDINAL NEWMAN
ZIMMER (1. STOCK)

Gruppe fällt es oft leichter, Dinge anzusprechen und einander dort zu ermutigen, wo Zuspruch gefragt ist. „Kirche“ ist dann keine anonyme Menschenmenge oder kein Gebäude aus Stein, sondern es kann eine lebendige Gemeinschaft entstehen, die aus der Kraft und Freude des Glaubens leben möchte. St. Rochus hat seit letztem Jahr 11 neu gegründete Hauskreise in verschiedensten Konstellationen und Altersgruppen: für ehemalige Teilnehmer eines Alphakurses, für Ehepaare und Singles gemeinsam, nur für Ehepaare,...

Manche davon sind sehr privat, aber es gibt auch einige Gruppen, die ausdrücklich für alle offen sind und gerne noch wachsen möchten.

Wer keinen passenden Hauskreis unter den bestehenden findet: Infos gibt es bei P. Florian Calice), hat die Möglichkeit, selbst einen zu starten!

Wie das geht, kann man demnächst von Gavin Farley von der Gemeinschaft „Follow Me“ erfahren, es werden auch bestehende Hauskreise Einblick in ihren Erfahrungsschatz geben.

Elisabeth Fördermayr



ES BRAUCHT DIE GANZE POWER

Vor mir sitzen zwei attraktive, fröhliche junge Männer. Ihre große Liebe: Jesus. Klingt verrückt, ist aber so.

Wieso Priester werden?

P. Rudolf Josef: Weil ich mich berufen fühle von Gott. Ich hoffe, dass dieser Wunsch primär von Gott ausgeht, nicht von mir, und dass ich durch meine Antwort seinen Willen tue.

Don Matthäus: In erster Linie, weil mich die Radikalität der Priesterberufung angezogen hat. Und weil ich Christus zu den Menschen bringen will.

Wie geht das?

M: Vor allem durch die Sakramente und die Verkündigung des Evangeliums und indirekt durch das eigene Zeugnis und den Kontakt mit den Menschen.

Ist das Leben anders seit du Priester bist?

M: Ja! Ich bin nicht mehr anonym (durch die Soutane). Und ich repräsentiere nicht mehr mich selber. Ich als Matthäus bin den Leuten eher wurscht. Was für sie zählt, ist dass ich ein Priester bin. Das merke ich oft.

Ist das cool?

M: Es bedarf Demut, aber es ist wirklich schön. Man merkt nämlich immer, wer der Chef ist. Das spürt man fast physisch. Weil man Christus repräsentiert. Macht eh jeder Christ, aber der Priester in besonderer Weise. Täte ich etwas anderes, erfüllte ich nicht meine Aufgabe.

Rudi, du wirst bald zum Priester geweiht, wie ist das?

R: Auf der einen Seite sehr cool, weil ich

mich sehr freue auf diesen Dienst. Auf der anderen Seite hat man natürlich doch eine gewisse Panik, dass man nicht würdig ist. Oder dass man sich selbst betrügt.

Matthäus, wie sieht so ein Priesteralltag aus?

M: Nach außen hin ist es relativ unspektakulär. Heldengeschichten habe ich keine. Aber zum Beispiel eine authentische Beichte ist jedes Mal ein Wunder. Wenn die Leute ihre lebendige Beziehung mit Christus kiteten wollen. Und im Advent haben wir Hausbesuche gemacht. Da treffe ich auf eine Frau, die gerade Mann und Sohn verloren hat. Das war genau der richtige Moment, dass da ein Priester ankam. Das war Vorsehung. Die hätte sich nie getraut einen Priester zu rufen, aber dass dann einer da war, hat ihr ganz viel Trost gegeben. Die größte Freude für einen Priester ist, wenn sich jemand Christus nähert. Die schlimmste Prüfung ist, wenn Gott allen wurscht ist.

Rudi, wie ist das als Diakon?

R: Es ist wahnsinnig cool, dass man bei der Liturgie geweihter Diener ist, das Amt hat die heilige Kommunion auszuteilen. Und die Taufen und Begräbnisse. Der Kontakt zu den Menschen, besonders bei den Begräbnissen. Für sie da zu sein, wenn sie leiden, das





„DIE RADIKALITÄT DER BERUFUNG HAT MICH ANGEZOGEN“

DON MATTHÄUS

ist sehr erfüllend.

Ihr werdet niemals heiraten. Ist das ein Verzicht?

R: Ja sicher.

M: Ja – Familie, normales Berufsleben.

R: Eigene Kinder.

M: Dass ich nie eigene Kinder haben werde, das haut mich manchmal schon um.

Warum entscheidet ihr euch dann für diesen Weg?

R: Eben die Radikalität des Berufes. Zölibat zeigt, dass man sich ganz bindet. Man hat keine Exit Option. Ich glaube Zölibat ist als solches unverzichtbar. Es ist die ganze Bindung um eines höheren Gutes willen. Und bewahrt davor, das Priestertum als einen Beamtenjob aufzufassen. Weil das die Kirche von innen her vernichtet, wenn sich die Priester als Beamten verstehen.

M: Es entspricht der Ganzhingabe. Mit Leib und Seele und allem was man hat. Wenn Gott nicht existieren würde, wäre das nicht möglich. Dass wir so leben können, und dabei auch glücklich sind, ist ein Beweis für Gott. Es braucht die Gnade. Aber man muss sich natürlich auch menschlich darauf vorbereiten. Wer die nötige Reife im menschlichen und sexuellen Bereich nicht hat, kann weder heiraten, noch Priester werden. Deshalb muss man bei den Priesterkandidaten

schauen – könnte dieser Typ auch heiraten?

Warum frohe Botschaft verkünden, Rudi?

R: Damit die Leute erkennen, dass Gott seinen Sohn für sie gesandt hat, um sie zu erlösen. Jesus heißt Gott rettet. Ich möchte, dass die Leute diese Erfahrung machen. Hier schon und dann später um in den Himmel zu können. Dass die Leute dieses Leben in Fülle hier schon erkennen, spüren dürfen.

Matthäus, was bedeutet Gotteserfahrung?

M: Die Erfahrung, dass Gott lebendig ist. Ein Gegenüber, das agiert, zu uns spricht, handelt in unserem Leben. Nicht einfach eine abstrakte Idee oder Tradition. Natürlich die Grunderfahrung des Erlöstseins, wie der Rudi gesagt hat. Gotteserfahrung ist aber auch sehr persönlich. Jeder ist von etwas anderem berührt. Das Geheimnis Gottes ist so umfangreich, dass es nie ausgeschöpft ist. Bei dem einen ist es die Barmherzigkeit, bei anderen die Herrlichkeit oder die Demut Gottes. Und diese Erfahrung kann nur jeder selber machen. Wir können helfen. Aber es ist sehr persönlich. Und gleichzeitig lebt und wächst diese immer in und durch die Gemeinschaft der Kirche. Gott will nicht ohne seine Kirche wirken, sondern durch sie.

„ICH MÖCHTE, DASS DIE LEUTE ERFAHREN, DASS JESUS RETTET“

PATER RUDOLF



KANN MAN GOTT WIRKLICH ERFAHREN?

Ein älterer Herr, pensionierter Richter, lud mich regelmäßig zu Kaffee und Kuchen ein. Wann immer wir auf religiöse Fragen zu sprechen kamen, zeigte sich, dass der Glaube der Kirche oder die religiösen Aussagen der Heiligen Schrift für ihn nicht nachvollziehbar waren: Für ihn stand fest, dass dies einfach nur Behauptungen waren. Wenn ich persönliche Glaubenserfahrungen ansprach – ob von bekannten Christen oder auch von mir selbst, dann meinte er mit großer Überzeugung, dass solche Erfahrungen gar keine Erfahrungen seien, sondern einfach nur das Ergebnis der religiösen Erziehung.

Das war mir Anlass, über meinen eigenen Glauben nachzudenken. Ich bin mir ja meines Glaubens sicher, aber worauf beruht diese Sicherheit? Glaube ich, was ich glaube, weil ich diesen Glauben so gelernt habe? Sicher auch, aber ein „gelernter“ Glaube wäre im Wesentlichen „nur“ eine Weltanschauung, also ein System von Wahrheiten, das einem hilft, das Leben in einen größeren Zusammenhang zu setzen – sei es, dass man sich darin hineingefunden oder, dass man es sich selbst zu recht gelegt hat.

Mein Glaube ist aber noch mehr: was mich seit meiner Jugend fesselt, sind nicht die einzelnen Glaubenswahrheiten. Ich kann man mich gut erinnern an eine ganze Reihe einzelner Momente – bei einer heiligen Messe nach der Kommunion oder in einer Kapelle oder bei einem Gebet oder beim Ansehen eines religiösen Films –, in denen ich einfach ergriffen war. Es ist nicht ganz leicht, dies zu beschreiben: aber es ist so ähnlich, wie wenn man gefunden wird, nachdem man sich verirrt hat, und weil man nicht mehr weiterweiß, sich irgendwo niederlässt. Nicht ich habe mich da angestrengt etwas von dem zu erfassen, was über das Sichtbare oder Messbare hinausgeht. Es war vielmehr so, dass es recht plötzlich da war: eine unzweifelhafte Wahrnehmung der Gegenwart Gottes, seiner Güte, seiner liebenden Zuwendung zu mir. Es war dies nicht einfach ein Gefühl, nicht mit irgendwelchen Vorstellungen verbunden, keine „Vision“ und keine Stimme, die ich hören konnte, und doch war es in meinem Intellekt sonnenklar: es gibt Gott wirklich, viel wirklicher als ich selbst bin, und dass

dieser Gott mich liebt und mich durch und durch kennt.

Wenn ich mein Erleben mit dem von manch anderen vergleiche, dann muss ich sagen, es war bei mir überhaupt nicht so, dass dies in einem Moment geschah, als es mir schlecht ging, als ich verzweifelt war, oder so ähnlich. Denn sehr viele können bezeugen, dass sie gerade unter solchen Umständen eine Erfahrung Gottes machen durften, und dass diese Begegnung mit Gott sie mit einem Mal aus aller inneren Not befreit hat.

Bei mir war es eher so, dass Gott mit einem Mal „den Vorhang beiseite gezogen hat“, der Ihn vor uns verbirgt. Das war meist nur für einige Augenblicke, und doch war die Erfahrung so stark, dass sie mich noch Stunden und auch Tage danach in einen tiefen inneren Frieden und in eine stille Freude versetzt hat. Was mir da zuteil geworden ist, wog viel mehr als alles anderes, was ich vom Leben bis dahin genossen hatte oder was mir das Leben bieten konnte. Mir ist ganz klar, dass in diesen Erfahrungen mein Entschluss begründet lag, Priester zu werden. Wer so etwas erfahren hat, braucht eigentlich nichts mehr. Er hat nur den Wunsch, dass auch die Anderen dieselbe Entdeckung machen dürfen.

Natürlich ist dieses Ergriffensein kein Dauerzustand. Aber mein Glaube als persönliche Überzeugung hat sich aus diesen Erfahrungen entwickelt. Die Übereinstimmung dessen, was ich da innerlich erleben konnte, mit dem, was in der Bibel oder im Katechismus steht, haben mir geholfen,

„ES IST WIE WENN MAN GEFUNDEN WIRD, NACHDEM MAN SICH VERIRRT HAT.“

diese Glaubenswahrheiten erst richtig zu verstehen. Sie sind nicht eine Ansammlung von Lehrsätzen, sondern sie bringen nur das eine Geheimnis dieses Gottes zum Ausdruck, dem ich begegnen durfte – so ähnlich wie ein Prisma die verschiedenen Farben des einen Lichtstrahles sehen lässt.

Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder Mensch diese Erfahrung machen kann, dass Gott es sich sehr wünscht, sich uns so zu offenbaren, aber irgendwie müssen wir einen „Raum“ dafür schaffen. Bei mir war dies der Entschluss zu beten, also mich der Stille auszusetzen, oder das Wort Gottes zu lesen, oder in die Kirche zu gehen, die Messe mitzufeiern, oder einfach nur etwas anzuhören oder anzusehen, was mich aus der Ablenkung weg von Gott irgendwie wieder auf Ihn ausrichtete. So ähnlich wie wenn man eine Antenne in Richtung eines Senders lenkt...

P. Florian Calice CO

VOM KINDERSOLDATEN ZUM FRIEDENSTIFTER

In der letzten Woche habe ich meinen World Vision (eine internationale christliche Kinderhilfsorganisation) Kollegen Angelo Mathuch kennengelernt. Er ist aus dem Südsudan nach Österreich gekommen um uns hier näherzubringen, was wir dort bewirken können. Ich habe selten einen Menschen getroffen, der mich so berührt hat. Angelo war Kindersoldat, hat sein Heimatdorf mit etwa sieben Jahren verlassen (er weiß nicht genau wann er geboren ist). Mit ungefähr zwanzig kam er durch eine Hilfsorganisation in die USA, wo er bei einer Gastfamilie lebte und studieren konnte. 2007 ist er von dort etwa 27jährig in den Südsudan zurückgekehrt.

Wie findest du es in Österreich?

Die Leute sagen immer danke. Das gefällt mir. Im Flugzeug habe ich gezählt wie viele Nachbarländer ihr habt. Was für ein Segen, dass ihr mit denen allen im Frieden lebt! Hier funktioniert alles so gut. Jeder Termin, der ausgemacht ist, findet auch statt. Und es gibt so viel zu essen. Aber das ganze Land ist kalt wie ein Kühlschrank.

"ICH HATTE IMMER DIE HOFFNUNG MEINE MUTTER WIEDERZUSEHEN."

Angelo, du strahlst eine große Lebensfreude aus, aber du hast furchtbares durchgemacht. Wie kommt das?

Ich hatte immer die Hoffnung meine Mutter wiederzusehen. Als ich in den USA war, habe ich gebetet: Gott, lass mich nicht sterben, bevor ich meine Mutter nicht wiedergesehen habe. Bitte lass auch sie nicht sterben. Als wir uns zum ersten Mal nach 20 Jahren begegneten, bat sie mich auf ihrem Schoss zu sitzen. Sie konnte sich sonst nicht vorstellen, dass der fremde erwachsene Mann ihr kleiner Sohn ist. In dem Moment dachte ich: jetzt kann ich sterben. Jetzt ist alles gut.

Wieso bist du überhaupt von zuhause weggegangen?

Mitte der Achtziger ist die Gewalt in unserer Gegend immer mehr eskaliert. Bei früheren Überfällen hatte

man nur geraubt. Jetzt wurden die Männer getötet und die Frauen vergewaltigt. Meine Mutter musste sich mit uns Kindern immer öfter und länger verstecken. In mir wuchs das Bedürfnis sie zu beschützen. Gleichzeitig hörte man immer von Orten, die nicht weit entfernt seien, wo man hingehen könnte, um eine Waffe zu bekommen und wo man lernen würde mit ihr umzugehen. Oft zogen riesige Gruppen von Jungen durch unser Dorf auf dem Weg zu diesen Ausbildungsstätten. Ich wollte unbedingt mit. Irgendwann habe ich meiner Mutter gesagt, wenn sie mich nicht ziehen ließe, würde ich nachts abhauen. Und so gab sie mir ein paar Vorräte, Sandalen aus Autoreifen und ein Moskitonetz und ließ mich gehen. Ich bin davon ausgegangen ein paar Tage später als Held zurückzukehren. Tatsächlich hat allein der Fußmarsch ins Rebellen camp nach Äthiopien drei Monate gedauert und viele Burschen haben ihn nicht überlebt.

Was hast du in Äthiopien gemacht?

Ich habe eine militärische Ausbildung bekommen. Mir wurde gezeigt, wie man mit einer Kalaschnikow umgeht, wie man jemanden damit erschießt und wie man jemanden nur warnt. Sie wollten, dass die Waffe Teil von uns wird. Sie ist euer Vater und eure Mutter, hat man uns gesagt. Alles in diesem Camp war einer strengen militärischen Disziplin untergeordnet. Wir durften nicht einfach aufs Klo gehen, wenn wir mussten. Wir wurden geschlagen, wenn wir krank

„DIE WAFFE SOLLTE UNS VATER UND MUTTER SEIN.“

waren, wir mussten sogar in Reih und Glied schlafen. Irgendwann hat sich die politische Lage in Äthiopien geändert und wir mussten fliehen. So kam ich in ein Flüchtlingslager in Kenia. Dort konnte ich zur Schule gehen und dort habe ich einen katholischen Bischof kennengelernt. Er hat uns besucht und Hoffnung gemacht. Wir waren eine riesige Gruppe von völlig verzweifelte Burschen. Wir haben geweint, bis wir keine Tränen mehr hatten. Er hat uns gesagt, dass wir eine Zukunft hätten. Dass Gott uns sieht.

Und dann bist du in die USA gekommen. Das muss ein Kulturschock gewesen sein?

Es war verrückt. Ich kannte nicht einmal Toiletten. Als man mir eines gezeigt hat, dachte ich: da gehen die Menschen aufs Klo? Diese glänzende Schüssel? Das Wasser war sauberer als das Trinkwasser, das ich kannte. Ich wusste auch nicht, dass man wählen muss, um zu telefonieren. Ich bin ständig gegen Glastüren gelaufen. Ich könnte viele peinliche Geschichten erzählen.

War es schwer, den Komfort dort zurückzulassen?

Nachdem ich erfahren habe, dass meine Mutter noch am Leben war, wollte ich unbedingt zurück. Ich habe hart gearbeitet und mein Studium fertiggestellt und nebenher Geld verdient. Ich wollte sie eigentlich holen und mit ihr in Frieden und Sicherheit in

Amerika leben. Ein Haus und ein Auto kaufen. Aber zurück im Südsudan ist mir klargeworden, dass meine Heimat mich viel dringender braucht, als die USA. Ich bin dortgeblieben, habe meine Frau kennengelernt, wir haben zwei Kinder. Aber es ist hart, sie leben in Uganda, ich sehe sie nur alle zwei oder drei Monate. Im Südsudan ist es sehr gefährlich. Und alles ist kompliziert.

„MAN KANN NUR GLÜCKLICH SEIN, WENN MAN SICH FÜR ANDERE EINSETZT.“

Wieso bleibst du dort?

Ich habe eine Aufgabe. Für den Friedensprozess im Südsudan sind die Kirchen unerlässlich. World Vision koordiniert aus dem Hintergrund durch Pastoren, Priester und Bischöfe Begegnungen und Friedensverhandlungen zwischen Rebbellengruppen und Regierung. Ich bin für unsere Zusammenarbeit mit dem Council of Churches mitverantwortlich. Dort sind alle Konfessionen zusammengeschlossen. Das funktioniert sehr gut. Ohne sie wird es keinen Frieden geben. Man kann nur glücklich sein, wenn man sich für andere einsetzt. Im Südsudan kann ich das tun. Deshalb bleibe ich dort.

Anne Fleck



**Zahnersatz-
Reparaturnotdienst
0664/301 50 63**

WORLD OF TEETH®
Zahnlabor
Müllner & Dr. Molnar OG

Seit vielen Jahren sind wir mit der Herstellung von biokompatiblen Zahnersatz beschäftigt.

**Zahnkronen
Zahnprothesen
Zahnspangen
Implantate**

Innovative Produkte, Flexiwell, Thermoplast-Prothesen mit Kunststoffklammern in Zahnfarbe, Zirkon.

ANZEIGE

Ordination
Zahnärztin
Dr. Gabriella Molnar

Ganzheitlich orientierte Zahnheilkunde:

- kein Amalgam
- Ozontherapie
- Funktionskieferorthopädische Apparate (Bionator, Bimler, Fränkel)
- kombinierte, festsitzende und abnehmbare Prothetik
- Zirkon

1030 Wien

Erdbergstraße 49/8
Tel. 0660/315 92 90
U3 Nähe Kardinal-Nagelplatz
Ausgang Kainerg. 3 Gehmin.

2460 Bruck/Leitha

Burgenlandstraße 8
Tel. 02162/655 92

Ordinationszeiten: Di & Fr
Und nach tel. Terminvereinbarung
von Mo-Sa 9:00 - 20:00 Uhr

ANZEIGE



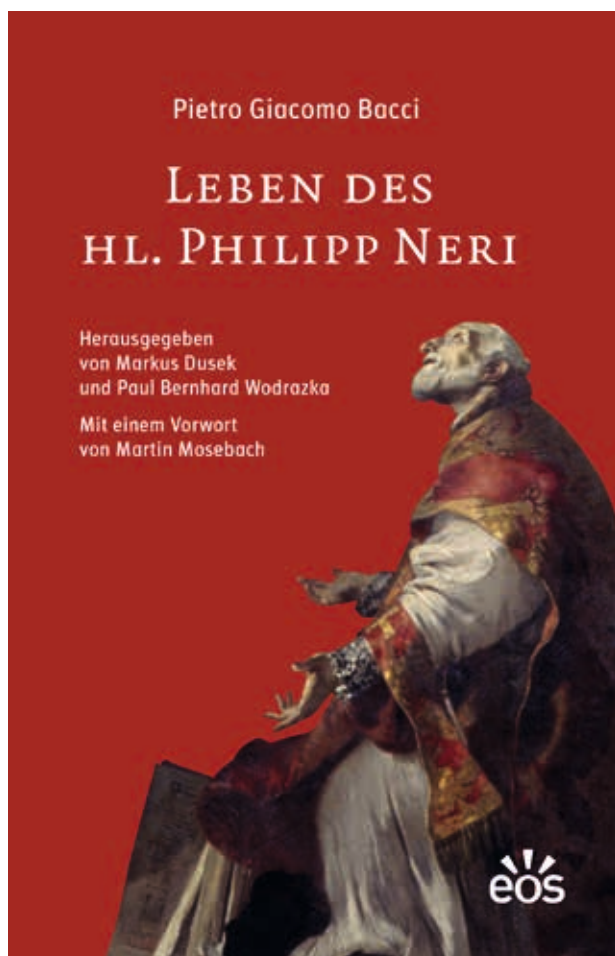
SCHUHSERVICE
J. FREILER
1030 Wien, Wassergasse 19

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr.: 7.00 - 12.15 Uhr
13.45 - 18.00 Uhr

 **01 / 71 89 101**

ANZEIGE



DIE klassische Biographie Philipp Neri – endlich in deutscher Sprache erhältlich!

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Markus Dusek und P. Paul Bernhard Wodrazka C.O.
Mit einem Vorwort von Martin Mosebach.
Mit 44 Originalstichen von Francesco Donia um 1700.
ISBN 978-3-8306-7936-3 | Preis: € 39,95

ANZEIGE

Ihr Neuroth-Hörakustiker
Manfred Ivanyi (Post am Rochus)



Hören Sie noch alle Töne?

„Was hast du gesagt?“ Wer schlecht hört, dem fällt es auch schwer, Gesprochenes zu verstehen. Und das kann auch soziale Folgen haben. Umso wichtiger ist es, auf seine Ohren zu hören und rechtzeitig vorzusorgen.

Die Blätter rascheln. Der Wind pfeift durch die Baumspitzen. Und der Regen prasselt auf den Boden. Aus vielen einzelnen Geräuschen setzt sich in unseren Ohren ein besonderes Klangpuzzle zusammen. Doch leider lässt unser Gehör ab 40 Schritt für Schritt nach. Gewisse Töne verabschieden sich schleichend. Im Alter sind es in erster Linie Konsonanten bzw. hochfrequente Laute wie „s“, „f“ und „sch“, die man nur mehr schwer versteht. Gesprächen kann man kaum folgen, man muss häufig nachfragen und sich stärker konzentrieren. Aber auch auf das allgemeine körperliche Wohlbefinden wirkt sich eine Hörminderung aus: Wer schlecht hört, zieht sich meist auch sozial zurück. Außerdem erhöht eine Hörminderung das Demenzrisiko.

Kostenloser Hörtest

Umso wichtiger ist es, sich rechtzeitig helfen zu lassen. Je früher man eine Hörminderung mit den richtigen Hörgeräten versorgt, umso besser ist es. Lassen Sie im nächsten Neuroth-Fachinstitut unverbindlich und kostenlos Ihr Gehör testen. Oder nutzen Sie jetzt die neue telefonische Erstberatung von Neuroth: 00800 8001 8001 (kostenlos)

Neuroth-Fachinstitute Wien 3

> Invalidenstraße 13
> Post am Rochus, Rochusplatz 1

Info-Tel. 00800 8001 8001
www.neuroth.com
Vertragspartner
aller Krankenkassen

ANZEIGE



**Qualitätsvolle
24-Stunden-Pflege**

seit 2007


bestcare24
einfach gut aufgehoben

+43-699-145 25 220
Kostenlose Erstberatung

Sechskrügelgasse 2 · Top 13
1030 Wien
T: +43-1-235 05 24
office@bestcare24.at
www.bestcare24.at

EIN JAHR IN ECUADOR

Direkt nach der Matura für ein Jahr ins Ausland zu gehen, ist schon für sich eine große Bereicherung. Dabei in einem Sozialprojekt für benachteiligte Kinder zu arbeiten, macht es zu einer Lebenserfahrung, die für mich sehr wertvoll und prägend ist. Ich durfte zwölf Monate in der Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos in Cuenca, Ecuador, leben und während dieser Zeit in einem Projekt für Kinder und Jugendliche aus schwersten Verhältnissen mitarbeiten.

WER KANN EIN VOLONTARIAT MACHEN?

Junge Erwachsene (18-30 Jahre) können ein Volontariat mit „Volontariat bewegt“ machen; Erwachsene als Senior Experts mit „Jugend Eine Welt“.

Auf diesen Webseiten gibt es nähere
Bewerbungsinfos:

www.volontariat.at und

www.jugendeinewelt.at

Ich durfte zwölf Monate in der Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos in Cuenca, Ecuador, leben und während dieser Zeit in einem Projekt für Kinder und Jugendliche aus schwersten Verhältnissen mitarbeiten. Die Salesianer sind derzeit in 132 Staaten tätig und engagieren sich sehr stark in den Bereichen Mission, Bildung und Ausbildung. Ihr Bildungskonzept orientiert sich an vier „Gebäuden“: Kirche (Gott), Schule (formale Ausbildung), Haus (sich zuhause fühlen können) und dem Spielplatz (Freude am Lernen, Lebensfreude). Das durfte ich auch in meinem Einsatz erleben – Bildung wird bei den Salesianern großgeschrieben und ganzheitlich gedacht.

Ich kam also als 18-jähriger voller Tatendrang in die auf 2.600m gelegene Andenstadt Cuenca ohne gut Spanisch zu sprechen und ohne viel Vorwissen. Ein zweiter Österreicher war auch dabei. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen, sowohl von den anderen Mitarbeitern als auch von den Kindern, die so lächeln können, dass man ihnen ihre Geschichte gar nicht ansieht. Alleinerziehende Mütter mit fünf Kindern und ohne Job, Kinderprostitution, neunjährige Drogenverkäufer, zwei Betten für sechs Familienmitglieder, Gewalt in der Familie und die Schuhputzerkinder sind keine Randerscheinung. Anfangs trafen mich diese Schicksale wirklich sehr. Doch Betroffenheit hilft nicht, sondern nur die Begleitung dieser Kinder auf ihrem Weg zu einem besseren Leben.

Die Hälfte der Kinder in Cuenca ist vormittags, die andere Hälfte nachmittags in der Schule. In mein Projekt können die Kinder an ihrem schulfreien Halbtage freiwillig kommen. Zeit, die sie sonst allein oder mit ihren Eltern auf der Straße verbringen würden, wo schlechte Gewohnheiten und Kriminalität latent sind. Wie schaut aber nun konkret die Arbeit aus, die im Projekt geleistet wird? Wir unterstützen die Kinder bei ihren Hausaufgaben, sie bekommen ein warmes und ausgewogenes Mittagessen, wir organisieren ein breit gefächertes Freizeit- und Sportprogramm, wir machen Schul- und Familienbesuche, um ihr Umfeld besser kennen zu lernen und es gibt Firm- und Erstkommunionsunterricht.

Natürlich gab es auch bei mir in diesem Jahr Tiefpunkte, an denen ich zweifelte, ob das alles wirklich einen Unterschied auf der Welt macht, ob es sinnvoll ist. Aber das gehört dazu, und dieses Jahr war eindeutig eine unglaublich lehrreiche und prägende Erfahrung, die bis heute fortwirkt. Ich durfte dabei auch andere Teile

Ecuadors bereisen und seine Kultur und Einwohner lieben und schätzen lernen. Trotz oder vielleicht gerade wegen der vielen Schwierigkeiten sind die Menschen sehr gläubig, gastfreundlich und fröhlich.

Aus Österreich werden jährlich mehr als 30 Volontäre und Volontärinnen vorbereitet und ausgebildet, die in Projekte etwa in Indien, Ghana, Äthiopien, Malawi, Mexiko, Kolumbien und Ecuador gesendet werden. Ein Volontariat kann auch als Zivildienst anerkannt werden und es gibt auch für Menschen mit Berufserfahrung die Möglichkeit eines Kurz-Volontariats. Nähere Infos in der Info-Box. Für mich ist diese Möglichkeit deswegen besonders, weil das Motto „Zukunft durch Bildung“ umgesetzt wird, die Projekte sinnvoll und nachhaltig sind, und man dank der Salesianer eine wunderbare spirituelle Begleitung hat. Wer noch mehr wissen will oder selbst Interesse an einem Volontariat hat, kann sich gerne bei mir informieren.

Philipp Grave





Karl Hohenlohe

DIE ERDMANNNS

Kürzlich war ich in Berchtesgaden auf dem Friedhof. Auf einem grünen Grabstein steht ein seltsamer Spruch und dies ist seine Geschichte.

Als Erich und Othmar Erdmann geboren wurden, überschlugen sich die Zeitungsmeldungen. „Zwei bürgerliche Thronfolger auf einmal“, „Die reichsten Zwillinge Europas“ oder „Die Nachfolge der Erdmann-Werke gesichert“. Die Erdmann-Werke waren ein Konglomerat verschiedenster Firmen, vom Urgroßvater der Kinder gegründet und vom Großvater zu einem Imperium geformt. Es heißt, der Vater der Zwillinge hätte nicht den Vorstellungen entsprochen. Er war zwar intelligent, jedoch verträumt, der Kunst zugewandt und rasch für soziale Projekte zu gewinnen. Sein Vater hielt wenig von seinem einzigen Sohn, er empfand ihn als schwach, weich, ungeeignet für das Leben und – was weit mehr zählte – ungeeignet für die Führung einer Firma.

So ging die Firma nach dem Tod des Großvaters an die beiden Enkel, die mit 31 Jahren in die Chefetage einzogen. Wie von allen prophezeit, gerieten die Erdmann-Werke ins Wanken. Es fehlte den jungen Männern an Erfahrung und Weitblick und 20 Jahre später stand die Firma vor dem Konkurs. Othmar entnahm die letzten Barreserven und den Familienschmuck aus dem Firmen-Safe und verschwand. Erich Erdmann hatte hart zu kämpfen, er verpfändete seine Privathaus, seine Fahrzeuge, seine Kunstsammlung und das Wunder geschah, nach vier Jahren schrieb man bei Erdmann wieder schwarze Zahlen.

Niemand konnte Erich in all den Jahren ein einziges, schlechtes Wort über seinen Bruder entlocken, ganz im Gegenteil, er suchte Gründe für sein Fehlverhalten und gab der Hoffnung Ausdruck, dass es ihm, wo immer er auch sei, gut gehen möge. Am 23. 12. 2014 läutete es bei Erich Erdmann an der Türe, der bärtige, leicht ramponierte Mann entpuppte sich als Othmar Erdmann, der in Brasilien untergetaucht und völlig mittellos zurück gekehrt war. Beide weinten.

Zwei Jahre später starb Othmar Erdmann bei einem Autounfall. Er wurde unter einem grünen Grabstein beigesetzt auf dem „Erst kommt die Liebe und dann gleich die Vergebung“ geschrieben stand.

IN DER KARWOCHE:

„GRABSCHAUEN“

So wie wir – meine Geschwister und ich – zu Weihnachten mit meinem Vater durch die Kirchen der Innenstadt gezogen waren, um die Krippen zu bewundern, so waren wir zu Ostern zum „Grabschaun“ unterwegs.

Die „heiligen Gräber“ sind Zeugnisse der Volksfrömmigkeit und Nachahmungen der Grabeskirche in Jerusalem. Ursprünglich handelte es sich dabei um feste Grabkapellen und –kirchen zu denen die Gläubigen pilgerten. Später entstanden dann die temporär aufbaubaren Gräber.

Den ersten Höhepunkt erlebt die Heilig-Grab-Verehrung im 4. Jahrhundert, dann erneut mit den Kreuzzügen im Mittelalter zum Heiligen Grab nach Jerusalem. In der Gegenreformationszeit und im Barock war die Hochblüte der Heiligen Gräber. Im Zeitalter der Aufklärung verfügte Kaiser Josef II. ein Verbot solcher Anlagen. Doch schon wenige Wochen nach seinem Tod wurde das Verbot aufgehoben und der Brauch lebte wieder auf. Nach dem II. Vat. Konzil und der Säkularisierung im 20. Jahrhundert kam der Brauch wieder zum Erliegen und erst in jüngster Zeit erlebt er wieder eine Renaissance.

Besonders in Salzburg und Bayern haben die Heiligen Gräber lange Tradition. Die mancherorts besonders prächtigen Anlagen sind wahre Attraktionen, die viele Gläubige anziehen. Über Wort und Schrift hinaus ist der Glaube sinnlich erlebbar. Ein schönes Beispiel ist das Grab in der Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Vor dem Grab ist ein Garten aufgebaut, der einerseits den Garten Gethsemane darstellt, wo Jesus vor seiner Verhaftung Blut geschwitzt hat und andererseits ist der Garten etwas Lebendiges. Während das Heilige Grab den Tod symbolisiert, steht der Garten für das Leben nach dem Tod. Auch in der Rochuskirche wird jedes Jahr ein prächtiges Grab mit Blumenschmuck und Kerzen aufgebaut. Ein großes Kreuz steht über dem Grabeshügel, dem Seitenaltar, in dessen Höhle die Figur des toten Heilands liegt. Zur Anbetung ist Jesus in der Monstranz gegenwärtig. Statt Soldaten einst bewacht heute die Jugend unserer Pfarre – Ministranten, Jungschar, Frankonen, Pfadfinder – das Grab bis zur Osternacht, wo der Heiland in einer feierlichen Prozession wieder zum Hochaltar zurückgebracht wird.

Eva Haas



Grete Gatterburg

BRAUCHEN WIR KIRCHEN?

Wenn man in Wien einen Ort zum Beten sucht, stehen einem eine Vielzahl von Kirchen und Kapellen zur Verfügung. Ihre Tore sind geöffnet und sie laden mit Stille und andächtiger Atmosphäre zum Gebet ein. Aber ist es überhaupt wichtig, solche Orte der Gottesbegegnung zu haben? Brauchen wir Menschen Kirchen, oder kann man vielleicht wo anders besser mit Gott sprechen? Ich habe verschiedene Leute gefragt, was sie dazu denken und wo sie gerne beten:

Prashi, 35, kommt aus Indien und studiert Germanistik, weil Deutsch einfach das schönste für ihn ist. In Indien habe ich viel im Tempel gebetet, aber hier gehe ich gerne in die Kirche, um zu beten. Wenn ich in einer Kirche bin, habe ich das Gefühl von einem inneren Frieden. Es hat auch eine große Bedeutung für mich, dass man beim Gottesdienst gemeinsam betet. Natürlich kann man auch alleine mit Gott sprechen, aber das ist einfach nicht dasselbe. Wenn man etwas zusammen macht, ist es noch schöner und es gibt mir auch mehr Inspiration. Für mich ist das unvergleichbar.

Hoora, 27, kommt aus dem Iran und macht liebevoll den besten Kaffee bei McDonalds. Am liebsten bete ich abends vor dem Schlafengehen, weil ich dann ruhig werde und über meinen Tag nachdenken kann. Ich glaube, um gut zu beten, braucht man keine Kirche. Das ist von ganz anderen Dingen abhängig: was für eine Person man ist, wie man sich fühlt, was gerade im Leben geschehen ist, ... Kirchen sind heilige Orte und vielleicht ein Symbol, dass Gott bei uns ist. Aber für mich ist Gott in meinem Herzen. Ich kann immer mit ihm reden und wenn ich etwas Schönes sehe, danke ich ihm dafür.

GLAUBENSWISSEN: WOZU GIBT ES KIRCHEN?

Im Urchristentum versammelten sich die Gläubigen in ihren Privathäusern, um zu beten. Es gab noch keine Kirchen, das ganze kirchliche Leben spielte sich „zu Hause“ ab. Dies wurde auch der Bedrohungssituation, in denen sich die Christen in den ersten 3 Jahrhunderten im römischen Reich befanden, mehr gerecht. Mit der Ausbreitung des Christentums und dem Ende der Christenverfolgung durch die römischen Kaiser, wurden öffentlich zugängliche Gebäude mit größerem Fassungsvermögen dringend notwendig. Die „ecclesia“, also die Versammlung derer, die Gott zu sich gerufen hat, brauchte einen Ort, um zusammen zu kommen, um Gott gemeinsam zu loben, das eucharistische Opfer darzubringen und Stärkung im Glauben zu erfahren. Deshalb wurden und werden bis heute Kirchen errichtet. Aber natürlich nicht in dem Sinn, dass sie die exklusiven Orte für die Begegnung mit Gott wären. Für die Juden war alleine der Tempel in Jerusalem der Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Jesus aber sagt, dass „der Vater Anbeter sucht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“. Gott ist überall gegenwärtig, „er ist nur ein Gebet von uns entfernt“.

A large, stylized pink ribbon symbol, commonly associated with breast cancer awareness, is positioned on the left side of the page. It is a thick, flowing ribbon that loops and twists, creating a sense of movement and depth. The color is a vibrant magenta or hot pink.

Marie Czernin

DIAGNOSE KREBS VERTRAUEN LERNEN

Es war ein Schock: Diagnose Brustkrebs im fortgeschrittenen Stadium! Meine innere Stimme hatte mich zuvor immer wieder belästigt. "Jetzt geh doch endlich zum Arzt!" rief sie mir zu, während ich mich auf einer Projektreise von Missio mit den Nöten der Menschen in Uganda befasste. Und die innere Stimme wurde immer lauter.

Nach meiner Rückkehr ließ ich mich endlich untersuchen. Ein Arzt klärte mich über meinen Zustand auf und gab mir die Telefonnummer eines Wiener Spitals, wo ich einen Termin für eine Biopsie vereinbaren sollte. Ich kannte dort niemanden und rief in meiner Verzweiflung eine Freundin an, deren Mutter kurz davor an Brustkrebs erkrankt war. Ich hatte Glück. Noch am selben Tag bekam ich einen Termin bei ihrem Arzt, der alle weiteren Schritte in die Wege leitete: Achtmal Chemotherapie, danach die Operation und dann noch drei Wochen Bestrahlung. Ich musste durch diesen Tunnel hindurch. Ich versuchte alles zu tun, was mir mein Arzt empfohlen hatte und vertraute ihm ganz. Immerhin war er Chef eines bekannten Brustgesundheitszentrums und bestens über die neueste Krebsforschung informiert. Er verschrieb mir auch die neuesten Medikamente zur Bekämpfung der Metastasen im Rücken und vermittelte mir das Gefühl, dass er alles im Griff hat.

Doch als ich nach der Operation starke Rückenschmerzen bekam, war ich auf einmal verunsichert: Was tun, wenn sich die Metastasen in der Wirbelsäule weiter ausbreiten? Eine Ärztin, die meinen Befund sah, meinte: Eine falsche Bewegung und ich könnte gelähmt sein. Auch mein Arzt war besorgt, als meine weißen Blutkörperchen ganz im Keller waren. Da erinnerte ich mich an das, was ich während der Chemotherapie ganz konkret eingeübt hatte: nicht nur meinem Arzt, sondern vor allem auch Gott zu vertrauen. Gott hat alles im Griff, gerade auch wenn wir an unsere Grenzen stoßen. Gott weiß, was wir ertragen können. Er führt alles zum Guten, auch wenn wir es im Moment noch nicht erkennen können. Also ließ ich mich fallen – in Seine Hände, und Er führte mich durch den Tunnel wieder zurück ans Licht.



**„ICH BIN DAS LICHT DER WELT.
WER MIR NACHFOLGT, WIRD
NICHT IN DER FINSTERNIS
UMHERGEHEN, SONDERN WIRD
DAS LICHT DES LEBENS HABEN.“**

Am Anfang der Osternacht, in der wir die Auferstehung Jesu von den Toten feiern, wird die Osterkerze vor der Kirche am Osterfeuer entzündet. Dann ziehen die Priester und Ministranten mit der Kerze in die dunkle Kirche ein und der Priester ruft: "Lumen Christi" (Licht Jesu) Die Gläubigen antworten: "Deo gratias" (Dank sei Gott dem Herrn).





Landstraßer Hauptstraße 36
1030 Wien

Alserbachstraße 6
1090 Wien

Thaliastraße 61
1160 Wien

Silbergasse 5
1190 Wien

Maurer Hauptplatz 10
1230 Wien

Am Hauptplatz 9
2320 Schwechat

Rat & Hilfe von 0 bis 24 Uhr
Telefon: (01) 769 00 00

IMPRESSUM:

ROCHUS - Magazin der Pfarre St.
Rochus und des Oratoriums des Hl.
Philipp Neri

HERAUSGEBER: Pfarrer P. Florian Calice
CO

INSERTATE: Anfragen an
kanzlei@oratorium.at, Tel. 01 712 10 15

LESERBRIEFE AN: Pfarre St. Rochus,
Landstr. Hauptstr. 56, 1030 Wien, KW:
ROCHUS, oder an
rochusredaktion@oratorium.at

VERLAGSPOSTAMT 1030 Wien

AUSRICHTUNG: Kommunikationsorgan
der Pfarre St. Rochus und des Orato-
riums des Hl. Philipp Neri

